Die „Steigrohre" des Unterbewußten

Psychologische und weltanschauliche Betrachtungen im Anschluß an das Urteil im Bernburger Hellseher-Prozeß

Von Dr. Richard Herbertz
Professor an der Universität Bern

„Das Gericht hält sich nicht für zuständig, über die Frage zu entscheiden, ob ein Hellsehen besteht oder nicht!" Welch weise Einsicht liegt in diesen Worten des Bernburger Urteils! Noch größer die unbewußte und unbeabsichtigte Weisheit als die bewußte! Denn in der Tat: nicht nur das Bernburger Gericht, sondern schlechterdings niemand kann „entscheiden", ob die genannte okkultistische Erscheinung existiert oder nicht, wenn wir nämlich unter „entscheiden" eine derartige Beantwortung der Frage verstehen, daß dieselbe dadurch aus der Welt geschafft ist. Daß die Antwort mit dem Anspruch auf objektive Allgemeingültigkeit auftreten könnte wie etwa das Urteil, daß drei mal drei neun oder die Winkelsumme des Dreiecks gleich zwei Rechten sei. Kein Ukas, den die Vernunft „auf Grund des neuesten Standes der Forschung" mit unerbittlicher Logik erläßt, wird jemals verhindern können, daß tausende und abertausende Menschen überzeugt sein werden, daß es ein Hellsehen im Sinne direkter Wahrnehmung verborgener Dinge, ein Schauen über alle Raum- und Zeitschranken hinweg gibt. Und kein okkultistischer Ukas wird je die entgegengesetzte Ueberzeugung der „Negativisten" und Skeptiker beseitigen können. Es wird stets begeisterte Ja-sager geben wie Dr. Tischner im Prozeß; stets aber auch „unverbesserliche" Skeptiker wie Landgerichtsdirektor Hellwig. Die Frage des Hellsehens und mit ihr die des gesamten Okkultismus scheint somit zu den „ewigen Problemen" der Menschheit zu gehören. Woran liegt das? Wir wollen versuchen, die Gründe einsichtig zu machen.

Man hat die gegenwärtige Situation treffend dahin gekennzeichnet, daß heute die mystische Geisterwelt immer mehr zurückweicht, dagegen die Psychologie des Unterbewußtseins zu immer erstaunlicheren Ergebnissen führe. Von allen bisher als „übersinnlich" bestaunten „Wundern", wie Psychometrie, Hellsehen, Prophezeiungen, Geistermitteilungen usw., bleibt nur das eine, größte Wunder übrig: die Existenz verborgener Schätze des Unterbewußten.

Was sich von des Menschen Wollen, Denken und Fühlen nach außen hin für gewöhnlich kundtut, sind lediglich die Auswirkungen seines „Ich", das sich im „Oberbewußtsein" breitmacht. Dieses Ich des Oberbewußtseins ist aber nur die äußere dünne Seelenhaut, unter der das „Es" des Unterbewußtseins sein geheimnisvolles Wesen treibt. Dies „Es" ist dem Ich gewaltig überlegen, weil es nicht nur über die persönlichen Erinnerungen des Individuums verfügt, sondern — als verborgenen, sogenannten „latenten" Schatz — auch die gesamten stammesgeschichtlichen Erfahrungen, die Gattungserinnerungen des Menschengeschlechts, in mit zeitlicher Entfernung des Erinnerten wachsender Tiefe der Seelenschicht, in sich trägt.

Dieser latente Schatz bleibt im „normalen" Bewußtseinsleben unausgewertet. In gewissen außergewöhnlichen Zuständen dagegen steigt er auf. Die moderne Tiefenpsychologie kennt die „Steigrohre" des Unterbewußtseins. Sie weist z. B. daß vielbestaunte „Geistererscheinungen", Tischklopfen, Kryptoskopie (z. B. Lesen verschlossener Briefe), „automatisches" Schreiben und so weiter zu diesen Offenbarungen des „Es" gehören. Herbert Silberer hat von den „Koboldstreichen des Unbewußten" gesprochen, mit Bezug auf gewisse Fehlleistungen des Alltagslebens. Wir möchten von „Kaskaden des Unterbewußtseins" reden, wenn z. B. beim Tischrücken der mustergültige Tisch lange Buchstabenreihen klopft, so daß das (Ober-) Bewußtsein der Teilnehmer den Zusammenhang verliert und nicht mehr folgen kann. Nicht Geister sind es, die alsdann den Tisch lenken, sondern das Unterbewußte der Teilnehmer. Neckisch benutzt es den Tisch als „Steigrohr".

Alle seelische Fernwirkung („Telepathie"), jede Art von Gedankenübertragung gehört in den Aktionsradius der Psychologie des Unterbewußten. Wir wissen heute, daß ein Individuum unterbewußte Gedanken eines andern diesem „abzapfen" kann, ohne daß der andre darum weiß. Diese Gedankenabzapfung ist in zahllosen Fällen im Spiel, in denen der Spiritismus mit „Geistern" arbeitet. Wir wissen ferner, daß die Gedankenübertragung sich vornehmlich von Unterbewußtsein zu Unterbewußtsein vollzieht und daher dem Ich des Oberbewußtseins nicht bemerkbar wird. So tritt mit Bezug auf die sogenannten „okkulten" Erscheinungen heute den auf Geister schwörenden, an das Walten „übernatürlicher Kräfte" glaubenden Spiritisten immer mehr der sogenannte „Telepathismus" entgegen. Dieser ist ganz an der Psychologie des Unterbewußten orientiert. Die Telepathie faßt er als eine Art Resonanzerscheinung von Gehirn zu Gehirn auf. „Wenn in Gehirn A ein bestimmter Ganglienkomplex tätig ist, so schlägt im Gehirn B der parallele, auf gleiche Vorstellungselemente abgestimmte Komplex an, so daß in B durch direkte Uebertragung der gleiche Denkinhalt entsteht wie in A." (Baerwald.) Der Okkultismus dagegen leugnet diese Telepathie und stellt alles auf ein Hellsehen ab, bei dem übersinnliche Kräfte im Spiele sind. Der Telepathie erklärt gegenüber den sogenannten „intellektuellen Phänomenen" des Okkultismus, d. h. gegenüber so seltsamen Erscheinungen wie Hellsehen, Psychometrie, Prophezeien, Doppelgängerei usw.: Ich leugne nicht, daß hier nach Beseitigung alles Schwindels, Selbstbetruges usw. ein schlicht Rest übrig bleibt. Demgegenüber gibt es nun nur zwei Deutungsmöglichkeiten. Entweder man erklärt diese wunderbaren Erscheinungen mystisch. Man nimmt Geister oder eine geheimnisvolle Verbindung der Einzelseelen mit dem allwissenden Weltgeist an. Man glaubt an die Möglichkeit eines gelegentlichen und zeitweiligen Wegfalls der Anschauungsformen Raum und Zeit. Oder aber man erklärt die Erscheinungen naturwissenschaftlich, indem man sie auf Hypermnesie (übergroßer unterbewußter Gedächtnisleistung), Hyperästhesie (übergroßer Wahrnehmungsleistung) und namentlich auf Telepathie zurückführt. Die Telepathie ist also die Retterin vor dem Zerfall unsres Weltbildes, vor dem Entgleisen ins Uebersinnliche. Der Telepathist, nicht der Negative ist der eigentlich gefährliche Gegner des mystischen Okkultismus. Denn der Negative befriedigt die urteilende Vernunft der Menschen nicht und stößt durch seinen starren Formalismus ab. Der Telepathist dagegen kann wirklich „zureichend erklären" und bleibt dem auf dem Boden naturwissenschaftlicher Denkweise stehen... Soweit der Telepathist.

Hat er recht mit seinem Entweder — Oder, mit seiner schroffen Gegenüberstellung: Hier Mystizismus — hier Wissenschaft? Wir glauben: nein! Es läßt sich hier nicht in allgemein-verbindlicher Weise „entscheiden". Nicht durch einen Gerichtshof, oder auch nicht durch die Wissenschaft. Denn auch diese ist niemals „voraussetzungslos"; sie geht von der Annahme aus, daß es nur ein wahres Verständnis, nur eine Art von Eindringen in Natur und Wesen einer Sache gäbe: die wissenschaftliche Erklärung, das Begreifen! Wo man versucht, sich auf grundsätzlich andre Weise die Eigenart einer Erscheinung verständlich, das heißt innerlich einsichtig zu machen, da spricht diese wissenschaftliche Voreingenommenheit sogleich von einem „Verfall des Weltbildes"! Ist dies berechtigt? Müßten wir nicht vielmehr zunächst versuchen hinter Mystik und Naturwissenschaft, hinter Irrationalismus und Rationalismus einen festen Standpunkt, ein „absolutes" Bezugssystem zu suchen, von dem aus wir jene beiden Weltanschauungen gegeneinander abwägen und werten? Und wenn wir einen solchen festen Vergleichsstandpunkt gewonnen haben (nehmen wir einmal an, dies sei möglich), werden wir alsdann nicht sogleich einsehen: Es ist schließlich „Geschmackssache", welche Deutung wir als „musterhaft" ansehen: diejenige, die Wunder des Uebersinnlichen annimmt, oder aber diejenige, die durch die Steigrohre des Unterbewußten ins „Es" hinabschaut und dort die geheimnisvollen Schätze verborgenen Wissens zu erspähen sucht? „Wunder" hier wie dort!

Ablehnung des deutschnationalen Mißtrauensantrags im Preußischen Landtag

wtz. Berlin, 22. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) **Bei der Abstimmung über den deutschnationalen Mißtrauensantrag wurden 884 Stimmkarten abgegeben. Für den Mißtrauensantrag sind 158, dagegen 220 Stimmen abgegeben worden. 6 Abgeordnete haben sich der Stimme enthalten. Die Ablehnung des Mißtrauensantrags wurde von der Linken mit lautem Beifall aufgenommen, der sich durch Handklatschen verstärkte, als von der rechten Seite gezischt und gerufen wurde:: „Das nächste Mal!"**

Der Maler Bossard stellt sich der Pariser Staatsanwaltschaft

× Paris, 22. Oktober. Der von dem französischen Kriegsgericht in contumaciam wegen angeblichen Einvernehmens mit dem Feinde verurteilte Schweizer Maler Hans Bossard ist gestern vormittag, von Basel kommend, hier eingetroffen und hat sich nach Rücksprache mit seinem Verteidiger, dem sozialistischen Abgeordneten Paul Boncourt, gestern nachmittag der Staatsanwaltschaft gestellt. Bossard wurde in Haft genommen.

Der Münchner Dolchstoß-Prozeß

Wie die Revolte in der Marine entstand

Von unserm W-Korrespondenten

München, 21 Oktober

Die Zeugenvernehmungen des heutigen dritten Verhandlungstages, zu dem der Andrang des Publikums so groß war, daß sich der vorhandene Raum bei weitem als zu klein erwies, galten vor allem der Aufklärung der Frage, inwieweit die Marine durch unterirdische Agitation um ihren Kampfwillen gebracht worden ist. Zu Beginn der Verhandlung verkündete der Vorsitzende, daß er den Oberst a. D. Jochim als Sachverständigen zulasse, da er 1918 bei der 17. Armee nur Quartiermeister gewesen sei, also ohne entscheidenden Einfluß auf die militärischen Operationen — die Annahme, daß er als Sachverständiger befangen sein könnte, sei deshalb nicht haltbar. Der erste Zeuge

Oberst v. Mantey

schilderte seine persönlichen Beobachtungen während eines Aufenthaltes im Lazarett und dann im Generalstab des Gardekorps in Berlin, nachdem er im Oktober schwer verwundet worden war. Er schildert die fortschreitende Gärung, die in Berlin 1917/18 zu beobachten war und sich schon vor der Revolution in Exzessen gegen einzelne Offiziere und dergleichen kundtat. — Mantey ist selbst, obwohl er an zwei Stöcken ging, auf der Straße nahezu verprügelt worden, als er einen Soldaten wegen unterlassener Ehrenbezeugung zur Rede stellte. Zusammenfassend sagte er, es wäre nicht zur Revolution gekommen, wenn das deutsche Volk zusammengehalten hätte, und wenn sich die Mehrheitssozialdemokratie nicht das Heft von radikalen Stürmern hätte aus der Hand reißen lassen. Den ganzen Vormittag und den halben Nachmittag füllte dann die Vernehmung des

Vizeadmirals a. D. v. Trotha

aus. v. Trotha, der für die Tolchstoßtheorie der „Süddeutschen Monatshefte" einen Beitrag über die revolutionäre Wühlarbeit in der Marine beigesteuert hatte, bekundet als Zeuge im wesentlichen das gleiche, was er in dieser Arbeit geschrieben hat. Er betont insbesondere, daß gerade bei der Marine die Verpflegung und die sonstigen Verhältnisse im Kriege so gut gewesen seien, daß sie keinen Anlaß zur Unzufriedenheit geben konnten. Der spätere Reichspräsident Ebert habe auch als Abgeordneter damals geäußert, aus der Marine gingen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion verhältnismäßig sehr wenig Beschwerden der Mannschaften zu. Verschärfend habe auf die Marine der Einfluß der Parteikämpfe im Volk gewirkt. Dinge, von denen die Marine im Frieden vollkommen unberührt geblieben sei. Seit dem Sommer 1917 habe man denn nun

eine revolutionäre Wühlarbeit in der Flotte

beobachtet, die von der USP. ausgehe. Man habe sofort Maßnahmen dagegen ergriffen, die aber nicht die rechte Unterstützung durch andre Reichsstellen fanden. Vor allem hätten gewisse linksradikale Reichstagsabgeordnete mit der Mannschaft in Fühlung gestanden. Als der Abgeordnete Ebert in einer Besprechung mit Admiral Coppelle von diesen Dingen erfuhr, habe er gefordert, daß diese Wühlarbeit, die er als krassen Landesverrat bezeichnen müsse, ihm vollkommen überraisch. Ebert habe dann ein Manöverbot an die Chefredakteure aller rechtssozialistischen Zeitungen in Aussicht gestellt, daß sie gegen diese Dinge, die sie an die Oeffentlichkeit bringen, entschieden Stellung nehmen sollten. Auch in einer Sitzung beim Reichskanzler Michaelis habe Ebert erklärt: Von unserm Standpunkt aus ist jeder Versuch, die Landesverteidigung zu hören und zu schwächen, mißbilligenswert. Der Zeuge sagt dann weiter, daß die Wühlerei trotz dieser Unterstützung der Marineleitung durch die Mehrheitssozialdemokraten doch weitergegangen sei und Anfänge getragen habe, namentlich nach der Aufhebung der Zensur.

Trotzdem hätten die Leute auf den Schiffen bis zum letzten Augenblick ihre Pflicht getan

Erst als die Flotte zur letzten großen Entscheidungsschlacht angesetzt werden sollte, deren günstiger Ausgang nach Ansicht des Zeugen außer Zweifel stand, hätte die Mannschaft den Gehorsam verweigert und damit das Unternehmen vereitelt. Der Zeuge bezeugt im einzelnen noch, daß die Flotte keineswegs „geschlafen" habe, wie man vielfach höre; namentlich seit dem Frühjahr 1918 habe sie in der Nordsee im „Stellungskrieg" mit Minen einen außerordentlich harten und aufreibenden Dienst gehabt. Der U-Boot-Krieg hätte nach seiner Ansicht uns vollen Erfolg gebracht, wenn er rechtzeitig begonnen und rücksichtslos durchgeführt worden wäre.

Die Vernehmung des Konteradmirals v. Levetzow, dessen Aussagen noch mehr ins rein Politische gehen dürften, mußte ausgesetzt werden, da er heute nicht erscheinen konnte.

Mohnrose Sammeln Sie Gutscheine dann erhalten Sie eine prachtvolle Bonbonniere gratis

Letzte Nachrichten und Telegramme

Erklärung der Deutschnationalen

Nicht befriedigt durch Locarno

wdz. Berlin, 22. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) **Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstags wurde von der deutschnationalen Reichstagsfraktion folgender Beschluß bekanntgegeben: „Die deutschnationale Reichstagsfraktion vermag in dem Ergebnis der Verhandlungen von Locarno nicht die Erfüllung der Forderungen zu sehen, die den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes gerecht werden. Die Fraktion vermißt außerdem die Erfüllung der Voraussetzungen für einen Vertragsschluß sowie die Gegenleistungen der andern beteiligten Mächte, die den Deutschland angesonnenen Opfern entsprächen. Angesichts dieses Ergebnisses erklärt die Fraktion schon jetzt, daß sie keinem Vertrag zustimmen wird, der den deutschen Lebensnotwendigkeiten nicht gerecht wird und insbesondere einen Verzicht auf deutsches Land und Volk nicht ausschließt."**

Kein Mißtrauensvotum

B. Berlin, 22. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Die in der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses bekanntgegebene deutschnationale Entschließung darf in ihrer Bedeutung nicht überschätzt werden. Sie stellt kein Mißtrauensvotum für die deutsche Delegation dar, sondern besagt im Grunde doch nur, daß die deutschnationale Reichstagsfraktion sich die weitere Entscheidung vorbehält, bis Klarheit darüber herrscht, ob Briand die in Locarno gegebenen Versprechungen in befriedigender Weise einlösen wird. Das ist, wie wir wiederholt hervorgehoben haben, auch der Standpunkt der Reichsregierung und sämtlicher übrigen Parteien. Insofern gibt es hüben gar keine Differenzen in der Beurteilung der Sachlage. Der zweite Vorbehalt, der sich auf Elsaß-Lothringen bezieht, ist weniger klar umrissen. In dem Vertrage von Locarno hat Deutschland einen Verzicht auf Elsaß-Lothringen auch nur insofern ausgesprochen, als es sich verpflichtet, Elsaß-Lothringen nicht durch Gewalt zurückzuerobern. Alle andern Möglichkeiten der Entwicklung bleiben bei dieser Konstruktion offen.

Zusammentritt des Landtags am 3. November

° Dresden, 22. Oktober. Wie wir erfahren, wird der Sächsische Landtag, der bekanntlich bis zum November vertagt war, am 3. November seine Arbeiten wieder aufnehmen, allerdings werden zunächst nur die Ausschüsse mit der Arbeit beginnen, um den nötigen Beratungsstoff für die Beschlußfassung des Landtags vorzubereiten. Die erste Beschlußfassung des Landtages im Winterhalbjahr 1925/26 wird voraussichtlich erst am 17. November stattfinden. Danach hat es also den Anschein, daß die Forderung der Radikalsozialisten auf sofortige Auflösung des Landtages bei den gemäßigten Sozialisten keinen Widerhall finden. Die kommende Sitzung des Landtages dürfte daher besonders interessant sein, da die Radikalen natürlich alles versuchen werden, um eine Auflösung des Landtages zu erzwingen.

Macdonald in Berlin

B. Berlin, 22. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) **Der frühere englische Ministerpräsident Macdonald, der Vorsitzende der englischen Arbeiterpartei, wird während seines Aufenthalts in Berlin bei dem britischen Botschafter wohnen. Wie wir hören, wird er durch Reichskanzler Luther und Reichsaußenminister Stresemann empfangen werden.**

Griechischer Einmarsch in bulgarisches Gebiet

× Athen, 22. Oktober. (Durch Funkspruch. Die Blätter veröffentlichen eine Erklärung der Militärbehörde, daß heute griechische Truppen in bulgarisches Gebiet einmarschieren werden, um Petritsch und einen weiteren Grenzort zu besetzen, die sie solange besetzt halten werden, bis Bulgarien völlige Genugtuung für den letzten Zwischenfall geleistet hat.

Sechs Bergleute tödlich verunglückt

× Essen (Ruhr), 22. Oktober. (Durch Funkspr.) Heute morgen kamen auf der Schachtanlage „Germania" der Gelsenkirchner Bergwerks-Aktiengesellschaft in Marten sechs Bergleute beim verbotswidrigen Fahren in einem Blindschacht infolge Seilbruchs zu Tode.

Doppelselbstmord

× Dessau, 22. Oktober. (Durch Funkspruch.) **In der vergangenen Nacht erschoß sich in einem hiesigen Hotel ein Liebespaar gemeinsam, der 27 Jahre alte Student Willi Deniel aus Halle und die ebenso alte ledige Erika Burger aus Magdeburg. Der Grund dürfte in mißlichen finanziellen Verhältnissen zu suchen sein.**

---

theater" von Hugo v. Hofmannsthal, dessen reichsdeutsche Uraufführung am Donnerstag den 29. Oktober stattfindet, wurde von Eymar Nilson unter Benützung Händelscher Motive geschaffen. Zur Ausführung der außerordentlich schwierigen Chöre ist der Kreuzchor gewonnen worden. — Sonnabend (Anrechtsreihe B) Goethes „Stella". Spielleitung: Josef Gielen. Anfang ½8 Uhr.

= **Mitteilung des Albertheaters.** Am Sonnabend gelangt zum ersten Male Molnars „Fasching" zur Aufführung. Die weibliche Hauptrolle spielt Hermine Körner. In den übrigen Rollen Elisabeth Todoroff-Bertram, sowie die Herren Stoeckel, Reiß, Nürnberger, Herrmann, Zimmermann, Jähnig.

= **Mitteilung des Residenztheaters.** Auf die am Sonnabend zum Gedenken von Johann Strauß 100. Geburtstag stattfindende Aufführung von „Zigeunerbaron" wird besonders hingewiesen. Karten, die zu dieser Vorstellung vorbestellt sind, müssen bis Sonnabend den 24. Oktober nachmittags 2 Uhr abgeholt sein.

= **Das zweite Volksbühnenkonzert** war der alten Musik gewidmet: einem Concerto grosso c-Moll von Corelli, bei dem das Concertino der drei Konzertmeister mit dem Tutti des Orchesters ein prächtiges Wechselspiel aufführte. Der berühmten Trauersinfonie von Locatelli mit ihren klagenden Seufzern folgte schließlich Mozarts ebenfalls schmerzlich gestimmte Sinfonie D-Dur. Eduard Mörike leitete die altitalienische Musik vom Flügel aus; gleichwohl zeigte das Orchester ein ausgezeichnetes Zusammenspiel und hatte sichtlich Freude an dieser wundervoll straffen Musik, die jetzt durch verschiedene Neuausgaben wieder Gemeingut aller Liebhabervereinigungen geworden ist. Wertvolle Bereicherung bedeutete die Mitwirkung des Brahms-Vokal-Quartetts aus München, das zunächst sechs fast unbekannte altitalienische Kammerquartette des 18. Jahrhunderts von Dragone, Barera, Lorlano, Griffi, Quagliato und Palestrina mit viel Stimmkunst und Stilempfinden zum Vortrag brachte, im zweiten Teil aber eine Auswahl der heiteren Quartette Mozarts und Haydns brachte, die es längst verdient hatten, auch außerhalb des Tonkünstlervereins eine fröhliche Wiederauferstehung zu halten. — Tags zuvor hatte das Quartett seinen charakterisierenden Beinamen durch einen reinen Brahmsabend im Volkswohl gerechtfertigt. Die „Zigeunerlieder", die „Liebeslieder-Walzer" und fünf einzelne Quartettsätze, darunter das wundervoll stimmungsvolle „Abendlied", gaben Gelegenheit, die vier Sänger auf ihrem Spezialgebiete kennenzulernen. Die musikalische Beherrschung, aber auch die geistige Durchdringung ist erstaunlich. Jede der Stimmen, für sich betrachtet, ist schön, und doch erreicht der Zusammenklang nicht ganz das Ideal, sobald z. B. ein ausgeglichener Vierklang im Forte verlangt wird. Otto Rudolf fehlt die runde Tiefe des Basses, um rechtes Fundament geben zu können, und auch die beiden Frauenstimmen von Betty Neu und Elsa Schenk sind im Klangcharakter nicht sonderlich differenziert. Immer tritt der Tenor von Julius Schenk — übrigens virtuos beherrscht — ein wenig vor. Am Flügel begleitete Felix Gabriel gewandt. Mr.

= **Beethovens Neunte** lautete das Thema eines Vortrages von Prof. Eugen Schmitz, mit dem die Gesellschaft für Literatur und Kunst den Reigen ihrer diesswinterlichen Veranstaltungen vor einem zahlreich erschienenen Publikum eröffnete. Das Problem der Neunten ist das Vokalfinale ihres Schlußsatzes, das Wagner als die Bankrotterklärung der reinen Instrumentalmusik ansprach, das Mendelssohn, Spohr u. a. die „Verirrung eines Genies" nannten. Prof. Schmitz findet in den Skizzenbüchern Beethovens die Brücke zum Verständnis der Neunten und beweist, daß rein technisch ihr vokaler Schluß im Hinblick auf Englands Begeisterung für Händels gewaltige Chöre entstanden ist. Nach seiner Auffassung bedeutet fernerhin ihr vokaler Ausklang für Beethoven auch seelisch die einzig mögliche monumentale Formgebung des starken Humanitätsgefühls einer großen Masse, der Schillers Gesang der Freude Offenbarung und Ausdruck war. — Die präzise Formulierung des anregenden Vortrages fand lebhaften Beifall, an dem auch der Solorepetitor der Staatsoper Goldstein mit Motiverläuterungen am Flügel Anteil hatte. H. Z.

= **Prinz Karl Anton Rohan**, der Herausgeber der „Europäischen Revue", sprach im Literarischen Verein über das Thema: „Die kulturellen Aufgaben der heutigen Generation." Wir haben unsre Leser schon oft auf diese Zeitschrift hingewiesen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, einen internationalen, einen übernationalen Gedankenaustausch zu schaffen; die führenden Männer aus allen Ländern Europas kommen zu Wort, um über die gemeinsamen Ideen der europäischen Völker zu sprechen. In der Rede, die Karl Rohan in Dresden vortrug, formulierte er die kulturelle Aufgabe der Gegenwart im Sinne dieser Zeitschrift. Europa — das ist das Ziel der heutigen Jugend. Europa muß sich über den Staaten erheben, wie sich einst das Deutsche Reich über den einzelnen Stämmen erhob. Der Redner ging sehr ausführlich auf das Kriegserlebnis ein, nahm es als das entscheidende Erlebnis für die heutige Generation. Gemeinsame Not, gemeinsame Schuld überwindet Gegensätze. So betrachtet, wurde die heutige Jugend ein europäisches Problem und fand sie eine europäische Aufgabe. Im einzelnen ging Prinz Rohan den Ideen nach, welche die neue Generation von der gestrigen unterscheidet, und Geschichtsauffassung, Einstellung zur bildenden Kunst, zur Literatur, zur Politik wurden herangezogen, zur Charakterisierung der heutigen Jugend. Es handelt sich um die Rettung einer tausendjährigen Kultur. Und die kann nur Europa gemeinsam vollbringen. Keine Anonymität der Macht mehr, kein l'art pour l'art, sondern volle persönliche Verantwortung und Wirkung der Führer und Schöpfer! Eine neue Ritterlichkeit aus dem gemeinsam gesprochenen „J'accuse" aller Nationen; das Bewußtsein, daß diese Jugend die Früchte ihres Schaffens nicht erleben wird, und das Erlebnis des Todes, das dieser Jugend als letzte Wertung vor der Seele steht, — mit dieser schönen Ideologie schloß der sehr weitblickende, in eine große Zukunft gerichtete Vortrag, der natürlich starken Beifall fand. n. g.

= **Die Orchesterschule der Sächsischen Staatskapelle** läßt ihren zweiten Jahresbericht herausgehen. Sie kann sich mit der ansehnlichen Zahl von 100 Schülern, darunter 9 Damen, ausweisen. Das Schulorchester war zur Zeit, als der Bericht abgeschlossen wurde, 65—70 Mitglieder stark. Da die Orchesterschule satzungsgemäß ein gemeinnütziges Unternehmen ist, gewährt das Direktorium begabten minderbemittelten Schülern große Vergünstigungen. Nur 23 Schüler bezahlten im Berichtsjahr das Schulgeld in voller Höhe. Das Schülerorchester hat im zweiten Schuljahr zwei Konzerte und acht Schüleraufführungen veranstaltet und zweimal bei andern Aufführungen mitgewirkt. Sieben Schüler fanden Anstellung, u. a. in der Dresdner Staatsoper, im Residenztheater, im Dresdner Philharmonischen Orchester. Begrüßenswert ist die Einführung neuer Fächer im dritten Schuljahr: Musikästhetik und Tonpsychologie, Sprech- und Gesangsausbildung, Italienisch, Orgelunterricht. Das Direktorium der Schule besteht aus: Generalmusikdirektor Busch als künstlerischem, Hofrat Schönpach als geschäftsführendem Direktor und den Herren Prof. Barlich, Kammervirtuosen Lederer und Starke sowie Prof. Wille. Juristischer Beirat, zugleich Schriftführer, ist Senatspräsident Dr. Wünschmann. Schatzmeister Kammermusikus Sparmann.

= **Das erste Drama vom Sohne Thomas Manns.** Aus München wird uns geschrieben: Als vor einigen Tagen Klaus Mann, Thomas Manns Sohn, aus seinem erhen, noch unveröffentlichten Roman vorlas, sprach ein witziger Kritiker unter Anspielung auf den letzten großen Romanerfolg des Vaters von einem „Zauberhüglein". Diese Glossierung traf um so mehr ins Schwarze, als nicht nur in der Wahl und Behandlung des Themas, sondern selbst im Stil, ja in der Vorliebe für einzelne prestiöse Wortverbindungen dieser Roman des jungen Mannes noch sehr im Schatten des alten steht. Nun ist Klaus Mann durch die Münchner Kammerspiele auch mit seinem ersten Bühnenstück „Anja und Esther" zu Worte gekommen, und wenn darin auch Diktion und andre mehr äußerliche Momente nicht so stark unter dem Einfluß des Thomas Mannschen Werkes stehen, wie in dem Roman, so wird doch auch nach diesem Abend das Wort vom „Zauberhüglein" bestehen bleiben müssen. — Dies ist die Handlung des Stückes: In ein merkwürdiges „Erholungsheim für gefallene Kinder", an dessen Spitze ein allwissender, alles verstehender und alles verzeihender Greis steht, führt der Zufall einen jungen frischen Burschen aus der gesunden Welt draußen. Der gerät nun in diese eigenartige Atmosphäre, in der zwischen alt und jung, Frau und Frau, Mann und Mann die abseitigsten und krankhaftesten Neigungen und Verbindungen bestehen, in der die Kinder von Geisteskranken, Verirrten, Entarteten von dem Alten und einer Schar ebenso abseitiger junger „Lehrer" mit Tanz, Pantomimenspiel, Gesang usw. „erzogen" werden, und sprengt durch sein bloßes Dasein den Ring, der die vier jungen Lehrer, zwei Mädchen und zwei junge Männer, bis dahin zusammenhielt und ihnen die übrige Menschheit entbehrlich, ja sogar haßenswert machte. Esther wirft sich an den jungen, starken, gesunden Erik (der freilich auch nur noch bedingt gesund ist) und geht mit ihm in die Welt hinaus, und Klaus, der Enkel des Alten, folgt ihnen, auch er im Banne dieser so andersartigen und ihm daher so reizvollen Jugend Eriks. Der Alte, alles verstehend und billigend, bleibt zurück und mit ihm inmitten der singenden

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19251023/3